

Thesen am Aachener Dom: Gleiche Rechte für alle

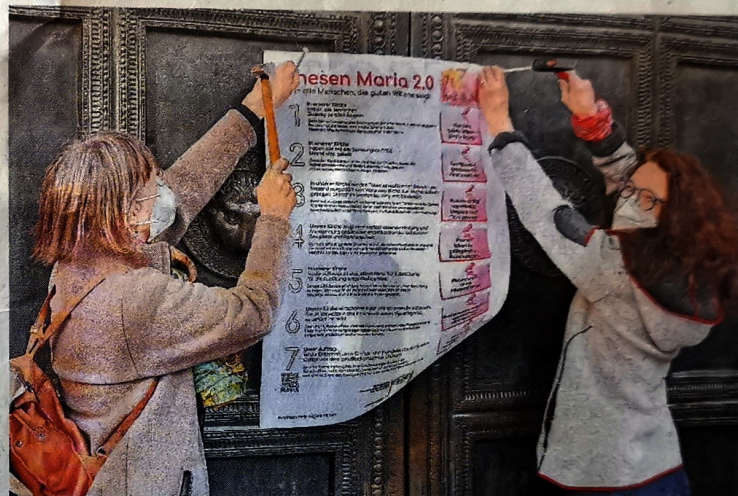
Frauen von „Maria 2.0“ und der KFD protestieren gegen katholische Privilegien für Männer und warnen vor Kirchenspaltung

AACHEN Dass Martin Luthers berühmter Thesenanschlag vor mehr als 500 Jahren tatsächlich stattfand, ist unwahrscheinlich; die Wirkung seiner Thesen war allerdings immens. Der Thesenanschlag an diesem Samstag am Aachener Dom ist Realität; ob er Wirkung entfaltet, muss sich erst erweisen.

Katholikinnen der Reformbewegung „Maria 2.0“ und Mitglieder der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (KFD) wenden sich mit der Aktion, die so oder ähnlich am Wochenende vor vielen Kirchen bundesweit stattgefunden hat, an die Öffentlichkeit, um wenige Tage vor der Vollversammlung der deutschen Bischöfe ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Sie schlugen symbolisch mit Hammer und Nägeln ihre sieben Thesen ans Hauptportal des Doms; tatsächlich griffen sie zu schonenderem Klebeband. In den Thesen fordern die

Aktivistinnen und Aktivisten die Abkehr von Sonderrechten für Männer und den Zugang von Frauen zu allen Ämtern in der Kirche. Sie kritisieren, dass die katholische Kirche den in der Verfassung garantierten Grundsatz gleicher Rechte für alle Menschen ignoriere und Informationen über Verbrechen sexualisierter Gewalt zurückhalte.

Im laufenden Reformprozess „Synodaler Weg“ gibt es nach Aussage von Marie-Theres Jung, der Vorsitzenden des hiesigen KFD-Diözesanverbands, zwar den Versuch, sich aufeinanderzubewegen, aber sie bezweifle, dass es große Reformen geben wird. „Dann werden sich noch mehr engagierte Menschen von der Kirche abwenden. Viele sagen längst: ‚Ich mache nicht mehr mit.‘ Wir steuern auf eine Spaltung zu“, sagt Jung unserer Zeitung. Sie selbst setze sich in der Kirche ein, „aber wenn sich gar nichts tut, dann



Keine Lutheranerinnen, aber auch keine braven Katholikinnen: Demonstrativer Thesenanschlag am Aachener Dom.

FOTO: ANDREAS HERRMANN

werfe auch ich das Handtuch.“ Sie sei nicht bereit, sich in die Nische zurückzuziehen und die Machtstrukturen noch länger zu erdulden.

In ihren Thesen wenden sich KFD und „Maria 2.0“ gegen Klerikalismus, Machtmissbrauch, Prunk und die Pflicht zur Ehelosigkeit für Pries-

ter. Die offizielle katholische Sexualmoral sei „lebensfremd und diskriminierend. Sie orientiert sich nicht am christlichen Menschenbild und wird von der Mehrheit der Gläubigen nicht mehr ernstgenommen“, heißt es in dem Manifest. Angesichts des starken Widerstands im Vatikan gegen Reformbestrebungen auf dem Synodalen Weg setzt Jung darauf, „was auf diözesaner Ebene möglich ist“. Dazu seien mutige Bischöfe nötig; „und deshalb bekommen die jetzt was an die Türe“.

Dort am Hauptportal der Bischofskirche wiederholten mehrere Frauen Jungs Aussage: „Noch sind wir dabei!“ Dass das Gegenteil dieser Feststellung eintreten könnte, wenn sich in der katholischen Kirche nicht endlich Entscheidendes ändert, war gemeint. Ob diese Warnung von den Bischöfen verstanden wird, ist die Frage, die noch nicht endgültig beantwortet ist. (pep)